

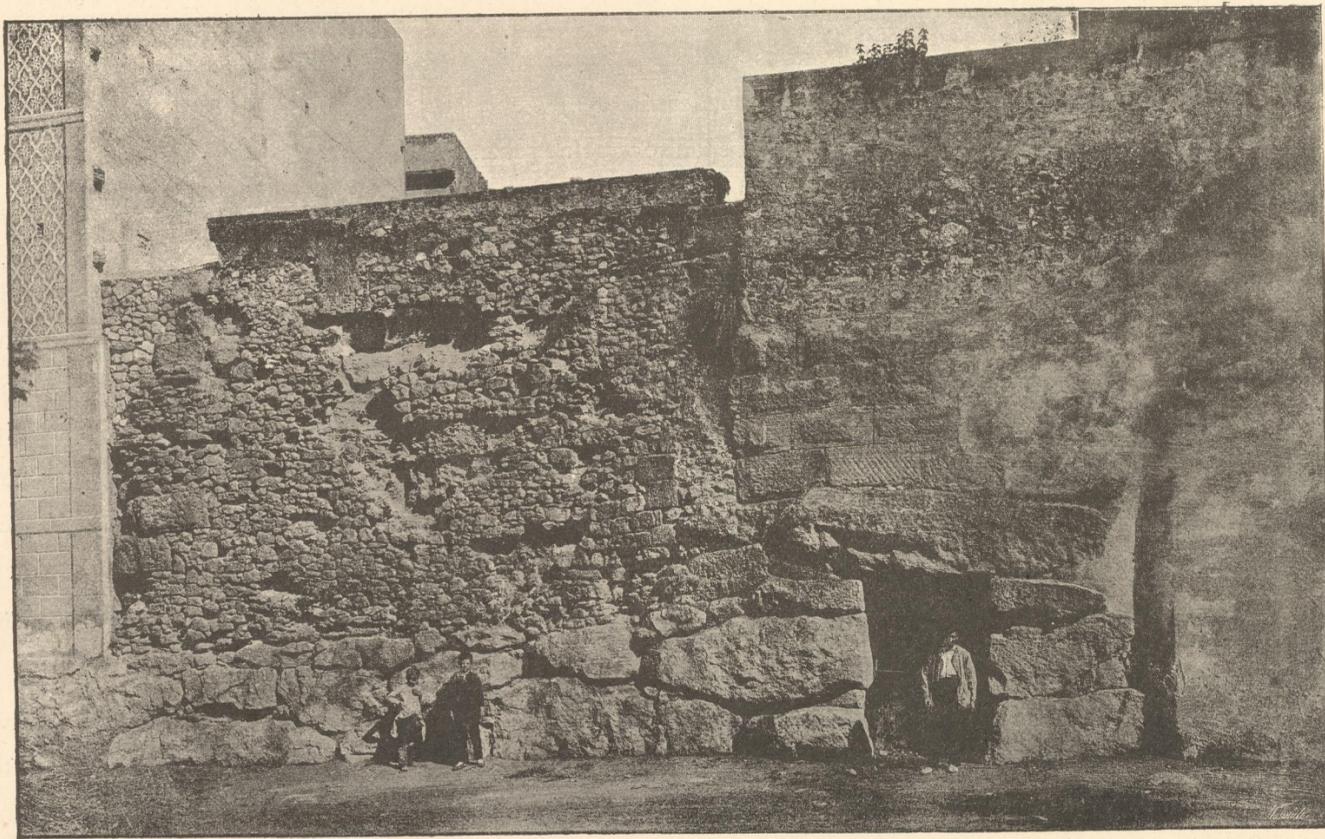
III. IBERER UND KELTEN; CARTHAGER, ROEMER UND GOTHEN.

Um 1000 v. Chr. Phoenicier in Spanien.
„ 500. Keltische Einwanderung.
236—206. Carthagisches Kolonialreich.
206 v. Chr. bis 409 n. Chr. Roemische Provinz.

27 v. Chr. Cantaber durch Augustus bezwungen.
409. Einbruch der Germanen.
412—507. Westgothenreich von Toulouse.
507—711. Westgothenreich von Toledo.

585. Ende des Suevenreichs durch Leovigild.
586. Rekared tritt zum Katholicismus ueber.
711. Schlacht bei Xeres.

Die aelteste historisch nachweisbare Bevoelkerung Spaniens sind die mit den Ligurern und Aquitanern stammverwandten Iberer, eine untersetzte, dunkelfarbige, krauskoepfige Rasse unbekannter Herkunft, von der sich unvermischte Reste mit eigener Sprache in dem Pyrenaenvolke der Basken erhalten haben. Ohne Geschick und Neigung zur Staatenbildung in groesserem Stile zerfielen sie in zahllose kleine Gemeinden, deren Zusammenhang in den Gauverbaenden zumeist locker und formlos war. Mit ihnen traten zuerst tyrische Kaufahrer, welche ihre Faktoreien an der Sued- und Westkueste anlegten und die Inselstadt Agaddir (Gades-Cadix) zum Stuetzpunkte ihrer Unternehmungen machten, in Verbindung, bald auch griechische Haendler und Colonisten, die von Massalia (Marseille) aus die Ostkueste besiedelten. Durch diese Beruehrungen angeregt entwickelte sich zumal im spaetern Andalusien eine gewisse national-iberische Kultur. Hier hoeren wir von wirklichen Koenigspalaesten, Prunkgeschirren aus Edelmetall, umfangreichen Gesetzsammlungen in poetischer Form und einer bis zur Entwoehnung von den Waffen gehenden Civilisation bei den Turdetanern. Sichere iberische Denkmaler sind in den faelschlich als phoenizisch angesehenen aeltesten Mauern Tarragonas (Fig. 7)¹⁾ und den nicht seltenen Muenzen mit nationaler Schrift erhalten, welche letzteren jedoch wie die gleichartigen Inschriften erst einer spaeteren Periode angeh hoeren.



(Fig. 7.) Stadtmauer von Tarragona.

¹⁾ Das Bild der Stadtmauer von Tarragona wird den iberischen Theil in den unteren drei Steinschichten mit dem gewaltigen Deckstein — das alte Stadthor — sofort erkennen lassen. Waehrend bei diesen Steinen die Bearbeitung nur eine sehr geringe ist, sind die ueber dem Thor liegenden Schichten roemisches Quadermauerwerk, rechteckig bearbeitet mit flachem Schlag an den Kanten und rauh gelassenen Kopf, auch nach roemischer Praxis ohne Moertel versetzt. Das aus kleinen Stuecken unregelmässig ausgefuhrte Mauerwerk, welches in die verwitterten roemischen Mauertheile eingesetzt ist, gehoert dem Mittelalter an.